

Biblischer Kommentar  
**ALTES TESTAMENT**

Band XIV/5,1

Jörg Jeremias

# Nahum



Jörg Jeremias: Nahum

# Biblischer Kommentar Altes Testament

Begründet von Martin Noth †

Fortgeführt von  
Siegfried Herrmann † und Hans Walter Wolff †

Unter Mitarbeit von  
Arndt Meinhold, Werner H. Schmidt und Winfried Thiel  
herausgegeben von  
Beate Ego, Friedhelm Hartenstein, Martin Rösel,  
Udo Rütterswörden und Bernd U. Schipper

Band XIV/5,1  
(Neubearbeitung)  
Jörg Jeremias  
Nahum

## Vandenhoeck & Ruprecht

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen  
ISBN Print: 9783788733698 — ISBN E-Book: 9783788733704

Jörg Jeremias: Nahum

Jörg Jeremias

Nahum

Vandenhoeck & Ruprecht

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen  
ISBN Print: 9783788733698 — ISBN E-Book: 9783788733704

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13,  
D-37073 Göttingen

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen  
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: textformart, Daniela Weiland, Göttingen

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISBN 978-3-7887-3370-4

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen  
ISBN Print: 9783788733698 — ISBN E-Book: 9783788733704

# Inhalt

<b>Vorwort</b> . . . . .	7
<b>Einleitung</b> . . . . .	9
I. Der Stand der Forschung . . . . .	9
II. Das Buch . . . . .	16
III. Die Zeit . . . . .	23
IV. Die Botschaft . . . . .	27
V. Das Buch als Teil des Zwölfprophetenbuchs . . . . .	35
VI. Der Text und seine Zeugen . . . . .	38
 <b>Kommentierung</b>	
<b>Die Überschrift (Nah 1,1)</b> . . . . .	43
<b>Ein programmatischer Hymnus: JHWH als »Rächer« (Nah 1,2–8)</b> . . . . .	48
Exkurs: Nah 1,2–8: ein Alphabet-Akrostichon? . . . . .	54
1,2–3a: ein neues Gottesbild . . . . .	62
1,2–3a und Mi 7,18–20 . . . . .	74
1,3b–6: Gottes machtvolle Erscheinung . . . . .	74
1,7f: Rettung und Untergang . . . . .	83
<b>Das Ende Belials (Nah 1,9–2,1)</b> . . . . .	91
Exkurs: Belial . . . . .	113
<b>Der Fall Ninives (Nah 2,2–14)</b> . . . . .	119
2,2f: Brückenverse . . . . .	126
2,4–6: Der Angriff gegen die Stadt . . . . .	132
2,7–11: Die eroberte Stadt . . . . .	137
Exkurs: Eine Flutung Ninives? . . . . .	144
2,12–14: Das Ende der Löwenhöhle . . . . .	147

<b>Die Hure Ninive (Nah 3,1–7)</b> . . . . .	157
<b>Der unaufhaltsame Untergang (Nah 3,8–19)</b> . . . . .	183
3,8–11: Ninive und Theben . . . . .	187
3,12–15a: Vergebliche Verteidigungsbemühungen . . . . .	195
3,15b–17: Die Menge der Beamten . . . . .	200
3,18 f: Der »König von Assur« . . . . .	206
<b>Abkürzungen</b> . . . . .	215
<b>Literatur</b> . . . . .	217
Kommentare . . . . .	217
Monographien und Aufsätze zum Buch Nahum . . . . .	219
<b>Register der Bibelstellen</b> . . . . .	225

## Vorwort

Das kleine und meist wenig beachtete Buch Nahum ist in vielfacher Hinsicht ein höchst ungewöhnliches Prophetenbuch, ja es ist ein Unikum unter den biblischen Prophetenbüchern. Man kann es m. E. nicht gröber missverstehen, als wenn man es – wie in den letzten Jahrzehnten häufig geschehen – unbesehen unter die Völkerorakel der Propheten einreicht, weil es Worte gegen ein fremdes Volk enthält. Auffallen muss schon, dass das Buch nicht wie die Mehrzahl der übrigen Prophetenbücher von vorn nach hinten gewachsen ist, sondern von hinten nach vorn, so dass also die jüngsten Texte nicht am Ende stehen, sondern am Anfang. Als einziges setzt es mit einem Hymnus ein – das sog. »Motto« des Amosbuchs (Am 1,2), an das der Hymnus anknüpft, mag als Vorbild gedient haben –, und zwar mit einem Hymnus, der sonst selten genannte Eigenschaften Gottes ins Zentrum rückt. Dieser Hymnus verwendet die poetische Stilform eines Alphabet-Akrostichons, die sonst nie in einem Prophetenbuch belegt ist. Auch benennt das Buch den Widersacher Gottes mit einer Terminologie (»Belial«), die sich ebenfalls in keinem anderen Prophetenbuch wiederfindet.

Nach mehrjähriger Beschäftigung mit dem Nahumbuch bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass es als ein junges Prophetenbuch verstanden werden muss, so gewiss die Mehrzahl der Texte in Kap. 2–3 aus dem 7. Jh. v. Chr., der Zeit des Propheten Nahum, stammen und vermutlich einmal eine ältere Prophetenschrift gebildet haben wird. Die Not und die harte Unterdrückung, die die Erfahrungsgrundlage des 1. Kapitels bilden, gehören jedoch in die Spätzeit des Alten Testaments, in die (beginnende) hellenistische oder in die (späte) Perserzeit. Am Buch Nahum kann man lernen, wie die späte Prophetie mit älteren (schon erfüllten) Prophetenworten umging.

Persönlich habe ich das Schreiben dieses Kommentars als Wagnis empfunden. Vor inzwischen einem halben Jahrhundert hatte ich mich in meiner Habilitationsschrift schon einmal intensiv mit dem Nahumbuch beschäftigt und damals gemeint, dass es neben prophetischen Worten gegen Assyrien auch Worte gegen Israel enthalten habe, die zusammen redaktionell gegen die neue Besatzungsmacht der Babylonier gerichtet worden seien. Solche Worte gegen Israel habe ich nach Ablauf der vielen Jahrzehnte nicht mehr zu finden vermocht. Wohl aber bin ich nach wie vor der Ansicht, dass die Worte Nahums und seiner Interpreten viel stärker in der Tradition israelitischer Propheten, speziell Hoseas und Jesajas, verwurzelt waren als es die Mehrzahl der Ausleger zu sehen vermag. Insbesondere in seinen (wenigen) Gottesworten (1,11.14 und noch deutlicher: 3,1–6\*) hat Nahum in der Beurteilung Assyriens die gleichen Maßstäbe angewandt,



mit denen seine Vorgänger Israel angeklagt hatten. Das letztgenannte Gotteswort steht nicht zufällig im Zentrum der älteren Nahumschrift, die die Kapitel 2–3 umfasste.

Eine Schwierigkeit der Auslegung des Buches Nahum besteht darin, dass viele ihrer Texte dem Ideal nach auf vier verschiedenen Ebenen gedeutet werden müssen: am Anfang als ankündigendes mündliches (oder schriftliches) Wort des Propheten, dann im Kontext der älteren Schrift, nachdem das prophetische Wort mit dem Untergang Ninives bestätigt worden war; danach in früh-hellenistischer Zeit als Teil eines selbständigen Nahumbuches, in dem das Ende einer noch viel größeren Bedrängnis von Gott angekündigt und mit dem Verweis auf die bestätigte Botschaft Nahums beglaubigt wurde, und schließlich als Bestandteil des Zwölfprophetenbuches, in dem die Texte der verschiedenen Prophetenschriften sich gegenseitig deuten konnten. Es versteht sich von selbst, dass das genannte Ideal bestenfalls annäherungsweise erreicht werden konnte.

Praktisch bin ich so vorgegangen, dass ich die Texte am gründlichsten bedacht habe, bei denen meine Deutung weitesten von der *opinio communis* der Exegeten abweicht (1,2–8; 1,9–2,1; 3,1–7). Um die Literaturliste überschaubar zu halten, habe ich die Spezialliteratur, die nur für einzelne Texte oder gar Verse einschlägig ist, allein am Kopf des jeweiligen Textes (bzw. des jeweiligen Exkurses) aufgeführt. Die wichtigsten Kommentare werden nur mit der Seitenzahl, die Monographien und Aufsätze mit Titelstichwort und Seitenzahl zitiert.

Zu danken habe ich meinem Kollegen und Freund Werner H. Schmidt für seine intensive Lektüre des Manuskripts und hilfreiche sprachliche Verbesserungen sowie dem Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, namentlich Christoph Spill und Renate Rehkopf, für die sorgsame verlegerische Betreuung.

München, 3. April 2019

Jörg Jeremias

# Einleitung

## I. *Der Stand der Forschung*

Während das Buch Nahum in frühchristlicher Zeit primär als Trostbuch für verfolgte Christen gelesen wurde, wie die Kommentare des Hieronymus (M. Adriaen, CChr.SL 76A, Turnhout 1970, 525–578)<sup>1</sup>, des Theodor von Mopsuestia (PG 66), Cyrill von Alexandria (PG 71, 776–844) und Theodoret von Cyrus (PG 81, 1787–1808) belegen<sup>2</sup>, hat das Buch über lange Zeit im 19. und 20. Jh. eine schlechte Presse gehabt. Nahums Denken galt als nationalistisch, teilweise sogar als chauvinistisch, er selbst als Beispiel einer Art von Heilsprophetie, wie sie Propheten wie Jeremia leidenschaftlich bekämpft haben, weil sich im Buch Nahum Gerichtsworte nur gegen Assyrien bzw. Ninive finden, von Israels Schuld aber keine Rede ist.<sup>3</sup> Beide Beurteilungen sind seit langem widerlegt. Dass man Nahums Denken nicht sinnvoll »nationalistisch« nennen kann, ist allein schon der Tatsache zu entnehmen, dass er in Passagen, in denen er die Gewalt und Unterdrückung der Assyrer thematisiert, nirgends Israel oder Juda als die Betroffenen benennt, sondern die von den Assyrern unterworfenen Völker im Plural (3,4 f; vgl. 2,12 f; 3,1). Einzig bei der Aufforderung zum Feiern von Festen beim Erscheinen des Siegesboten fällt im Buch Nahum überhaupt der Name »Juda«, und der einzige Vers, der »Jakob« und »Israel« erwähnt und besonders schwer zu deuten ist (2,3), weist wahrscheinlich im Rückblick auf Gottes Gericht an den beiden Staaten des Nord- und Südreichs hin.<sup>4</sup>

1 Hieronymus liest die Prophetie Nahums auf zwei Ebenen: Sie bedeutet Trost und Ermutigung für die Zeitgenossen, gilt zugleich aber allen Christen als Warnung. Die Einleitung zu seinem Kommentar endet mit dem Hinweis auf die Endlichkeit der Welt, damit alle Menschen die praetereuntia et caduca zu verachten lernen und sich auf das Gericht Gottes vorbereiten (526).

2 Zumeist wurde Ninive mit der Bezeichnung »Belial« (2,1) als Repräsentant des Satans verstanden, während der »Befreier« (2,2 G) auf Christus bezogen wurde. Cyrill deutet die Feinde Gottes dagegen antijüdisch auf Pharisäer und Schriftgelehrte; vgl. M. Harl u. a., *La Bible d'Alexandrie* 23,4–9, 190–192.

3 Noch K. Elliger formuliert: »In der ungeheuren nationalen Leidenschaft liegt die Größe, aber auch die Grenze der Prophetie des Nahum.« (ATD 25, <sup>3</sup>1956, 3).

4 Allerdings gibt es auch heute von einigen Autoren starke theologische Vorbehalte gegenüber den Texten des Buches. Zumeist berühren diese das Thema »Gewalt«, oft auf einem einseitigen Verständnis der Metaphorik von 3,1–6 basierend. Die extremste Position nehmen L. Mare und J. Serfontein (*The Violent God*) ein, für die es nur die Konsequenz gibt, »to reject the ideology« des Nahumbuches, um einem »counter-reading« Platz zu machen. Hier werden Texte zum Schweigen gebracht, bevor sie richtig reden konnten.

Als ebenso überholt hat die These P. Humberts, E. Sellins u. a. in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen zu gelten, das Buch Nahum stelle eine prophetische Liturgie dar, die der Prophet Nahum als Agende für das Neujahrsfest 612 v. Chr. verfasst habe (Humbert) bzw. um derentwillen Nahums Worte, die ursprünglich Zukunftsworte gewesen seien, im Nachhinein von ihm selbst (F. Horst) oder von Späteren (J. Lindblom; ähnlich S. J. de Vries) zusammengestellt worden seien. Nach dem Ende des 2. Weltkriegs ist diese These intensiv diskutiert worden, anfangs vielfach wohlwollend, bald nur noch kritisch, und die seit den 70er Jahren des vorigen Jh. genannten Gegengründe brauchen hier nicht wiederholt zu werden.<sup>5</sup> Letztlich beruhte die These auf einer verfehlten Deutung der Funktion des einleitenden Psalms für das Prophetenbuch.

In der gegenwärtigen Forschung<sup>6</sup> ist vor allem die Beurteilung des Verhältnisses der drei Teile des Buches zueinander strittig: einleitender Hymnus (1,2–8) – Mittelteil mit Anredeversen, die abrupt die Adressaten wechseln (1,9–2,3) – längere Gedichte und Gerichtsworte gegen Ninive (2,4–3,9); vgl. Genaueres dazu unter II. Die entscheidenden Deutungsdifferenzen laufen interessanterweise entlang der Grenzen kultureller Prägung. Während die (holländisch- und) englischsprachigen Forscher nahezu übereinstimmend die drei Buchteile für literarisch einheitlich halten, das Buch also »synchron« lesen, plädieren so gut wie alle deutschsprachigen Exegeten für eine »diachrone« Auslegung, d. h. sie rechnen mit einem literarischen Wachstum des Buches in ein, zwei oder drei Stufen. Freilich gibt es jeweils prominente Ausnahmen: Der gewichtige Kommentar von W. Rudolph plädiert für die literarische Einheitlichkeit, die nicht weniger gewichtige Monographie des Amerikaners J. Nogalski (»Redactional Processes«) dagegen, wie schon der Titel zeigt, für ein diachrones Verständnis des Buches.<sup>7</sup>

Bevor die angedeuteten Differenzen näher betrachtet werden, liegt mir daran zu betonen, dass die entscheidenden Unterschiede in der Deutung der literarischen Entstehung des Buches ebenso grundlegende Unterschiede in seiner theologischen Bewertung mit sich führen, ohne dass doch diese beiden Ebenen der Betrachtung vermischt werden dürfen. Wenn das Buch Nahum literarisch einheitlich beurteilt wird, muss es bald nach dem

5 Sie sind teilweise schon im Kommentar von W. A. Maier (42–46) oder in der Monographie von H. Schulz (Buch Nahum, 142–146) genannt. In der »Introduction« von Maier (bes. 27 ff) findet man auch eine ausführliche Besprechung der älteren Literatur.

6 Vgl. bes. M. Weigl, *Current Research on the Book of Nahum: Exegetical Methodologies in Turmoil?* *Current Research. Biblical Studies* 9 (2001) 81–130; zuletzt B. A. Jones, *The Seventh Century Prophets in Twenty-first Century Research: CBR* 14 (2016) 129–175.

7 Freilich gibt es unter den englischsprachigen Autoren, die keinen Kommentar oder eine Monographie zum Buch Nahum geschrieben haben, weitere Ausnahmen, z. B. B. S. Childs, *Introduction to the Old Testament as Scripture*, London 1979, 443 f; R. Mason, *Micah, Nahum, Obadiah: Old Testament Guides*, Sheffield 1991.

Fall Ninives 612 v. Chr. verfasst worden sein.<sup>8</sup> Als solches wird es von den Tradenten wesentlich *retrospektiv* gelesen worden sein: als Zeugnis der Zuverlässigkeit Gottes, der die Worte seines Propheten gegen Ninive erfüllt und sich als stärker als die scheinbar unbesiegbare Weltmacht der Assyrer erwiesen hat. Allenfalls der dem Buch vorangestellte Hymnus, der Gottes Macht zur Durchführung seines Gerichts preist, könnte diese historische Retrospektive auf die Ebene der Darstellung eines generellen Gotteshandelns transponieren. Wenn dagegen Teile des Nahumbuches jünger als die Prophetenworte in ihrer ersten schriftlichen Gestalt sind, impliziert ein solches Verständnis, dass die älteren, inzwischen bestätigten Worte Nahums zur Begründung *neuer* prophetischer Erwartung genutzt worden sind, das Buch Nahum also *prospektiv* gelesen werden soll, anders ausgedrückt: als ein Beispiel echter Prophetie, die Zukunft eröffnet.

Auch innerhalb der Gruppe von *Forschern, die das Buch synchron lesen*, es also für literarisch einheitlich halten, gibt es erhebliche Verständnisdifferenzen. Manche Exegeten wie K. Spronk und D. Christensen halten das Buch für einen Entwurf, der ohne mündliche Vorgeschichte sogleich schriftlich niedergelegt worden sei; beide Autoren begründen diese Annahme mit der künstlerischen Struktur des Buches, der sie intensiv nachgegangen sind, allerdings gestützt auf höchst unterschiedliche Theorien poetischer Analyse. Spronk denkt an eine frühe Abfassung des Buches bald nach dem Fall von Theben 663 v. Chr. durch einen Anonymus (Nahum ist für ihn ein Pseudonym) am Hof Manasses. Christensen hat sein Urteil über das Buch Nahum: »a literary masterpiece« (ZAW 87, 1975, 23) noch mehrfach wiederholt;<sup>9</sup> für ihn hat das Buch Nahum seine künstlerische Prägung als integraler Teil des Zwölfprophetenbuchs erhalten, das er schon in die Exilszeit oder kurz danach ansetzt; die separate Existenz eines Buches Nahum lässt sich nach ihm nicht nachweisen (Komm., 56 f).

Für andere Autoren hatten die einzelnen Worte Nahums eine Vorgeschichte, sei es eine mündliche (z. B. B. Becking, M. A. Sweeney, J. J. M. Roberts) oder aber eine schriftliche (W. Rudolph), bevor sie von Nahum selbst (so die genannten Autoren) oder aber von einem anderen (M. H. Floyd u. a.) zum Buch zusammengestellt worden seien. Dabei betont Rudolph für seine Sicht schriftlich tradiertem Nahumworte, dass es sich aufgrund der assyrischen Besetzung Judas um Untergrundliteratur bzw. zunächst um einzelne Flugblätter gehandelt habe. Für Sweeney bietet

8 Anders nur H. Schulz (Buch Nahum, 1973), für den das Buch Nahum ein pseud-epigraphisches Kunstprodukt eines nachexilischen Schriftstellers ist.

9 Zuletzt in seinem Nahum-Kommentar: »In its poetic form the book of Nahum has no superior within the prophetic literature of the Tanakh« (23). Freilich gründet dieses Urteil, das m. E. für Texte wie 2,4–11 berechtigt ist, auf einer seltsamen, an musikalischen Kategorien orientierten, von ihm »logoprosodic« genannten Analyse des Buches, die völlig gleichgebaute sieben »Cantos« mit einer Spiegelachse in der Mitte findet und deren Methode er mit dem Begriff »Archaeomusicology« bezeichnet.

das Buch dagegen eine prophetische Disputation, bei der Nahum die Zweifel seiner Hörer (1,9) zu widerlegen bemüht sei.

Zwei Sonderauffassungen seien nur kurz erwähnt: Für A. Haldar wurde das Buch Nahum in kultprophetischen Kreisen zu propagandistischen Zwecken verfasst; für A.S. van der Woude ist das »Buch« in Wirklichkeit ein Brief, den ein Exulant des Nordreichs an das ferne Juda geschrieben habe.

Natürlich haben auch die zuvor genannten Exegeten die Spannungen im Buch wahrgenommen, die die Mehrzahl der deutschsprachigen Ausleger zu redaktionskritischen Lösungen geführt haben, wenn sie die Genese des Buches erklären sollten. Aber sie haben diese Spannungen als nicht so gravierend empfunden, dass sie sie nicht mit der Einheitlichkeit des Buches hätten vereinbaren können. Eine originelle Lösung hat Floyd für die beiden von ihm angenommenen »Sektionen« des Buches vorgeschlagen (merkwürdigerweise unterteilt er das Buch in die »Sektionen« 1,2–2,11 und 2,12–3,19). Er rechnet mit zwei verschiedenen Betrachtungsweisen ein und desselben Verfassers, mit denen er den Untergang Ninives darstelle: die erste, an einen weiten Kreis von Adressaten gerichtet, biete den Fall Ninives retrospektiv dar als ein Ereignis, das auch Relevanz für Gottes zukünftiges Handeln besitze, die zweite betreffe nur das konkrete historische Ereignis in seinen verschiedenen Stadien und konzentriere sich als Adressaten auf die Assyrer.

Für die *kritische Sicht der gegenwärtigen deutschsprachigen Forschung* (unter Einschluss von B. Renaud und J. Nogalski) ist eine solche harmonisierende Betrachtung des Nahumbuches nicht möglich. Übereinstimmung besteht darin, dass – neben dem Hymnus, der das Buch einleitet – mit Texten gerechnet wird, die die ältere Botschaft Nahums für spätere Generationen in analoger Situation der Unterdrückung aktualisieren, wobei diese Texte vor allem in dem schwierigen Mittelteil des Buches Nah 1,9–2,3 gesucht werden. Für alle hier zu nennenden Exegeten ist das Buch Nahum – anders als die meisten anderen Prophetenbücher – von hinten nach vorn gewachsen; ältere Texte des Propheten des 7. Jh. werden vor allem in den hinteren beiden Kapiteln vermutet. Für alle hat die Botschaft des älteren Propheten primär politischen Charakter besessen, während die aktualisierenden späteren Texte primär theologische Intention verfolgen; sie sind deshalb den älteren Texten als hermeneutischer Schlüssel vorangestellt worden. Dissens besteht in der Frage, ob im Buch Nahum zwei, drei oder gar vier verschiedene literarische Schichten zu unterscheiden sind. Sachlich hängen mit dieser unterschiedlichen Einschätzung vor allem zwei Fragen zusammen: 1. Sind im älteren Teil des Buches (2,4–3,19), das nach allgemeiner Ansicht überwiegend Worte bzw. Texte des Propheten aus dem 7. Jh. tradiert, auch die spezifisch theologischen Verse (2,14; 3,4–6) auf den Propheten zurückzuführen? 2. Lassen sich der einleitende Psalm und der komplizierte Mittelteil 1,9–2,3, der aus einer Fülle kleiner Untereinheiten besteht, der gleichen Hand zuschreiben, oder hat man mit verschiedenen Händen zu rechnen?

Die Basis der kritischen Analyse des Buches Nahum ist in den 70er und 80er Jahren des letzten Jh. gelegt worden. Eine redaktionskritische Deutung habe ich selber in meiner Habilitationsschrift (»Kultprophetie«) 1970 als erster vorgelegt, freilich noch geprägt von der älteren Diskussion um den Charakter des Buches als prophetische Liturgie und um den Propheten als möglichen Kultpropheten, vor allem aber unter der von folgenden Exegeten oft bestrittenen Annahme, dass Nahum nicht nur Worte gegen Assyrien, sondern auch gegen sein eigenes Volk gesprochen habe. Aber der Nachweis, dass nicht nur der einleitende Hymnus, sondern auch die Mehrzahl der Verse im Mittelteil des Buches (1,9–2,3) zur nachexilischen Aktualisierung der Botschaft Nahums gehört habe und insbesondere Nah 2,1 auf Jes 52,7 zurückgreift und nicht umgekehrt, ist von den meisten kritischen Exegeten der folgenden Jahre aufgegriffen worden.

Allen voran gilt dies von Renaud, der in einem grundlegenden Aufsatz (»La composition«) und in einem Kommentar (beide 1987) unter Vermeidung meiner allzu kühnen Thesen die Basis für alle folgenden redaktionskritischen Analysen gelegt hat. Für Renaud ist das Buch Nahum das Ergebnis eines doppelten Prozesses: der Sammlung und Strukturierung verstreuter Worte des Propheten Nahum im 7. Jh. und deren Applikation auf Nöte der nachexilischen Zeit mit einer »signification proprement eschatologique« (La composition, 200). Diese relativ einfache Erklärung des Entstehungsprozesses des Buches Nahum findet bis heute mit kleineren Modifikationen Nachfolger, auch mein eigener Vorschlag in diesem Kommentar ist nicht weit von ihm entfernt.

Nur zwei Jahre später hat K. Seybold in einer kleinen Monographie (»Profane Prophetie«) ein komplizierteres Modell zur Erklärung der Entstehung des Nahumbuches vorgeschlagen. Da für ihn die alten Worte Nahums gegen Ninive »profan« waren, d. h. ohne Berufung auf göttliche Legitimation auskamen, gehören die »theologischen« Sprüche in 2,14 und 3,5–7 konsequent zur Nachinterpretation<sup>10</sup>, zusätzlich zur Mehrzahl der Worte im Mittelteil des Buches Nahum 1,9–2,3, die auch ich schon ihr zugerechnet hatte. Von ihr zu unterscheiden sei noch einmal der erheblich später zugefügte Psalm. Zahlreiche Exegeten sind Seybold im Grundsatz mit kleineren Variationen gefolgt, u. a. J. Wehrle (NBL, 1995), M. Köckert (RGG<sup>4</sup>, 2003), M. Roth (Israel und die Völker, 2005) und vor allem A. C. Hagedorn (Die Anderen, 2011). Die genannten Autoren haben zugleich die offensichtlichen Schwächen des Entwurfs von Seybold umgangen, der im Korpus des Buches mit einer Vertauschung von Kolonnenblättern und in Nah 1,9ff mit dem Eindringen von vormasoretischen Randnotizen in den überlieferten Text rechnete. Eine Sonderstellung

10 Auch wenn Hagedorn (Die Anderen, 58.81) dieser Analyse folgt, erscheint mir die literarische Trennung der so eng aufeinander bezogenen Verse 3,4 und 3,5 als überaus künstlich, um nicht zu sagen: unmöglich zu sein. Konsequenter erscheint die Lösung der Mehrzahl der folgenden Autoren zu sein, die 3,4–6 oder 3,4–7 literarisch von 3,1–3 abheben.

nimmt W. Dietrich (TRE 23 und Kommentar von 2014) ein, der zwar auch von einem dreistufigen Wachstum des Buches ausgeht, aber in der auf Nahum zurückgehenden ältesten Schicht nicht nur Worte gegen Assyrien, sondern (in 1,10–12a.14) auch kritische Worte gegen Manasse erkennt; auf Stufe 2 seien sie durch zwei Heilsorakel (1,12b–13 und 2,1) miteinander verbunden worden. Nah 2,2–3,19 werden Nahum selber zugerechnet.

Andere Exegeten haben die Komplexität des Seyboldschen Modells noch gesteigert, seine Plausibilität damit aber eher vermindert. So schreibt T. Lescow (Komposition, 1995) den Mittelteil des Buches Nahum 1,9–14 einer noch späteren Redaktionsschicht zu als 1,2–8 und 2,1–3, während H.J. Fabry (Nahum, 2006) die Erkenntnis, dass das Buch von hinten nach vorn gewachsen sei, auf die Spitze treibt: Im Stadium der mündlichen Verkündigung sei 3,8–17\* älter als 3,1–7\*, dieses Wort älter als 2,2–14\*, während er auf der schriftlichen Ebene eine Redaktion »aus der Joschija-Zeit« (bes. 1,9–2,1\*) von einer »Nahum-Habakuk-(Micha-)Redaktion« (bes. 1,2–8\*) und einer Schlussredaktion aus der späten Exilszeit (Verse in 3,15–19 und 1,14) unterscheidet.

Einen ganz eigenen Akzent hat in den 90er Jahren J. Nogalski (Redactional Processes) in die Diskussion um die Entstehung des Buches Nahum eingebracht. Im Anschluss an die zuvor genannten redaktionskritischen Beobachtungen findet er vor allem in den kleineren nachträglichen Bearbeitungen des Hymnus Nah 1,2–8, aber auch im Mittelteil Nah 1,9–2,3, Indizien einer literarischen Verbindung des Nahumbuches in seiner Endgestalt mit dem Michabuch, das ihm im entstehenden Zwölfprophetenbuch voranging. Dazu kommen für Nogalski einige verborgene Hinweise auf Verbindungen von Nah 1 (und 3,15f) mit dem Buch Joel. Diese Beobachtungen führen ihn zu der Annahme, dass die spätesten literarischen Zuwächse des Nahumbuches bereits voraussetzen, dass es schon Bestandteil des werdenden Zwölfprophetenbuches geworden war.

Ein eigenwilliges Modell hat schließlich vor kurzem J. Wöhrle (Abschluss, 2008) entwickelt. In Weiterführung meiner oben genannten Habilitationsschrift von 1970 rechnet er mit einer literarischen Grundschrift in allen drei Kapiteln des Buches Nahum, die im 7. Jh. eine eigene gerichtsprophetische Schrift gegen Juda enthalten habe.<sup>11</sup> Sie sei erst durch eine sie überlagernde redaktionelle »Fremdvölkerschicht I«, die zudem das Buch Deuteriosacharja, aber auch die Bücher Joel, Micha, Zefanja und Haggai mitgeprägt habe, zu einer gegen Ninive gerichteten Schrift umgearbeitet worden. Ninive spielt nach Wöhrle in diesem neuen Kontext eine prototypische Rolle und dient als Exempel für eine beliebige dem eigenen Volk feindlich gesinnte Stadt.

Aus all diesen Versuchen, die Entstehung und den Sinn des Buches Nahum zu verstehen, geht hervor, dass sich jede Deutung des Buches

11 Sie hätte nach Wöhrle 1,1b.2a.3b–9a.11.14; 2,2–3.12–14; 3,1.4–6.8–15aß umfasst.

vor allem an der Interpretation des ersten Kapitels entscheidet: am einleitenden Hymnus (1,2–8) und an den schwierigen Übergangsversen 1,9–2,1 bzw. 2,3. Bilden sie *eine* literarische Schicht oder sind sie dem Buch sukzessiv zugewachsen? Sind die Übergangsverse, die Seybold um ihrer Sprunghaftigkeit willen einen »Geröllhaufen« genannt hat (Profane Prophetie, 34), eine eher missglückte Sammlung verschiedener Einzelworte oder aber eine beabsichtigte Komposition?

Bezüglich der Kapitel Nah 2–3, die das leichter zu analysierende Korpus des Buches bilden, haben zwei jüngere Beiträge, die völlig unabhängig voneinander entstanden sind und ein methodisch sehr unterschiedliches Vorgehen wählen (A. Scherer, *Lyrik*, 2006; R. G. Kratz, *Pescher Nahum*, 2011), übereinstimmend ein Ergebnis erzielt, das ich selber für förderlich und sehr plausibel erachte: Die beiden Texte Nah 2,4–11 und 3,2 f, deren spezielle literarische Eigenart seit langem aufgefallen war, sind sowohl aus stilistischen als auch aus literarkritischen Erwägungen einer anderen Hand zuzuweisen als die restlichen Verse. Für die genannten Passagen, aber auch nur für sie, trifft Seybolds Bezeichnung »profane Prophetie« voll zu (Scherer, 309); sie schildern in hochpoetischer Weise ein Eroberungs- und Schlachtgeschehen, das von der Prophetie Nahums in Kap. 3, die in der Anrede an Ninive ergeht, charakteristisch unterschieden ist.

Mein eigener Entwurf nimmt diese Entdeckung auf, kehrt im Übrigen aber in gewisser Weise zu den Anfängen redaktionskritischer Forschung in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jh. und deren einfachem zweistufigem Modell zurück: Er rechnet mit einer älteren Sammlung prophetischer Texte einschließlich der zuvor genannten »profanen« Texte im 7. Jh. v. Chr. und mit ihrer Aktualisierung in hellenistischer Zeit (1,2–2,1.3 und kleinere Zusätze in Kap. 2–3), bevor das Buch Nahum Bestandteil des Dodekaprophetens wurde und zu einem Buch des Kanons heranwuchs.<sup>12</sup>

Vier Dissertationen der letzten 1½ Jahrzehnte seien anhangsweise erwähnt, die kaum verschiedener sein könnten und die belegen, mit welchem unterschiedlichem Interesse gegenwärtig das Buch Nahum gelesen wird. L. Lanner (»Who Will Lament Her?«, 2006) sucht weibliche Bezüge im Text, genauer: Hinweise auf die Gegenwart einer weiblichen Göttin (Ishtar), die sie hinter der Größe »Ninive« vermutet. Natürlich steht unter solcher Fragestellung Nah 3,4 f im Zentrum des Interesses. Gleichzeitig versucht sie, die Texte des Buches Nahum in Anlehnung an Theorien der »fantastic literature« zu deuten. Eine Stärke der Arbeit ist, dass die Vf.in die zahlreichen Ambiguitäten des Textes deutlicher als die meisten anderen Ausleger wahrnimmt und klar erkennt, dass die Einordnung der Prophetie Nahums unter die Völkerorakel, wie so oft geschehen, ein Missgriff ist. Die große Gefahr der Arbeit besteht darin, dass der Spekulation zu viel Raum gewährt wird.

12 Nachträglich sehe ich, dass der Ungar M. Balabán, *Proto-Nahum und die Geschichtsphilosophie*, 238–240 schon 1962 eine ähnliche Lösung des Wachstums des Nahumbuches vorgeschlagen hat, wobei er den Autor von Nah 2,2–3,19 »Proto-Nahum«, denjenigen von 1,2–2,1 »Deutero-Nahum« nannte.



Demgegenüber ist J.P. Bosman (»Social Identity in Nahum«, 2008) von der Frage getrieben, wie soziale Identität von Gruppen im Buch Nahum konstruiert wird und welche gesellschaftliche Funktion ihr zugewiesen wird. Das Buch Nahum wird als »resistance literature« aufgefasst, die der Vf. ideologiekritisch und mit den Methoden der Sozialwissenschaft interpretieren möchte. Nur Nah 1,2–8 und 2,1 hält er für spätere Zusätze.

Noch wieder sehr anders ist das leitende Interesse von R. Mack (»Neo-Assyrian Prophecy«, 2011) am Buch Nahum. Beim Vergleich der neuassyrischen Prophetie mit dem Buch erkennt er klar, wie weit beide verglichenen Größen voneinander unterschieden sind, vor allem weil das Buch Nahum keine typischen prophetischen Gattungen des 7. Jh. enthält, stattdessen aber zahlreiche Ambiguitäten bietet. So rechnet Mack damit, dass das Buch später entstanden ist und schon den Fall Jerusalems voraussetzt. Leider fehlen ihm die methodischen Mittel, um das Buch Nahum als Schrift zu beschreiben und zu analysieren. Er sucht nach einer buchübergreifenden Theorie, die für die Bücher Nahum, Habakuk und Zephanja gemeinsam gelten soll.

Die jüngste mir bekannte Dissertation zum Buch Nahum von N. Grütter (»Das Buch Nahum«, 2016) ist rein textkritisch orientiert und hat sich einen Vergleich des MT mit der Übersetzung der G zum Ziel gesetzt. Sie wird in Kap. VI der Einleitung (»Der Text und seine Zeugen«) näher betrachtet werden.

## II. Das Buch

Das Buch Nahum besitzt eine doppelte Überschrift. Im ersten Teil werden prophetische Orakel gegen Ninive angekündigt, im zweiten Teil wird die Schrift eines Propheten Nahum vorgestellt. Ein Leser, der von dieser Überschrift herkommt, nimmt erstaunt zur Kenntnis, dass der Name »Ninive« ein erstes Mal in Nah 2,9 fällt (ein zweites Mal später in 3,7). Dagegen werden in Kap. 1 Namen absichtsvoll vermieden (Ausnahme: die bei JHWHs Eingreifen verwüsteten Gebiete des Baschan, Karmel und Libanon [1,5]), und von einer Stadt ist nirgends explizit die Rede. Vor Nah 2,2 sind für einen unvoreingenommenen Leser, der die Überschrift nicht kennt, weder die Assyrer noch Ninive erkennbar; die Rede ist nur von einer ungenannten gewalttätigen Fremdmacht. Schon aus dieser Beobachtung legt sich die Vermutung nahe, dass die erste Überschrift (»Ausspruch gegen Ninive«) von Haus aus die Kapitel 2–3 einleiten soll, in denen die Stadt eine tragende Rolle spielt (W. Rudolph u. a.). Zugleich ist damit ein erster Hinweis darauf gegeben, dass Nah 1 diesen Kapiteln als jüngere, aktualisierende Deutung vorangestellt worden ist. In der Tat ergibt eine genauere Analyse des kleinen Prophetenbuches, dass Kap. 1 (genauer: Nah 1,2–2,1 bzw. 2,3) um Jahrhunderte später entstanden ist als die Kap. 2–3. Schon bei erster Lektüre lässt sich erspüren, dass Nah 1 eine weit stärker theologisch geprägte Sprache spricht als die stark am Militärischen orientierten Kap. 2–3.

Genauer betrachtet lässt sich das Buch Nahum in drei sehr unterschiedliche Teile gliedern:

- a. einen einleitenden Hymnus, der wie in keinem anderen Prophetenbuch Gottes wesensgemäßes Handeln programmatisch einführt (1,2–8);
- b. einen undurchsichtigen und gedanklich sehr sprunghaften mittleren Abschnitt 1,9–2,3, in dem verschiedene ungenannte kollektive Größen ohne namentliche Nennung (nur in 2,1 fällt der Eigenname »Juda«) an-geredet werden, anfangs in der 2. Pers. Pl. mask., dann mehrfach in der 2. Pers. Sg. fem., wobei im Einzelfall nicht deutlich ist, ob Assyrien oder Juda gemeint ist; ein Wort wird auch an eine einzelne männliche Gestalt in der 2. Pers. Sg. mask. gerichtet (1,14);
- c. einen Hauptteil, der ein längeres Gedicht (2,4–11), eine prophetische Gerichtsrede (3,1–6) und eine Komposition prophetischer Unheils-worte (3,8–17) enthält, die alle vom Untergang Ninives handeln. Diese drei größeren Untereinheiten erweisen sich u. a. darin als literarisch zusammengehörig, dass sie jeweils in einem Spottlied über den Unter-gang Ninives enden, das rhetorische Fragen als Stilmittel verwendet (2,12f; 3,7.18f).

Wie schon aus dieser Grobgliederung erkennbar wird, entscheidet sich das Verständnis des Buches wesentlich an dem komplexen mittleren Abschnitt.

Aber zunächst zu dem leichter analysierbaren anfänglichen Hymnus, in dem JHWH feierlich als »Rächer« (dreimal in 1,2!) vorgestellt und seine Macht in Gestalt einer Theophanieschilderung dargestellt wird, bevor zuletzt sein Vernichtungshandeln an seinen Feinden angekündigt wird. Die Abgrenzung des Hymnus wird von der überwiegenden Mehrheit der Ausleger identisch vollzogen (1,2–8); sie erhält eine starke Stütze durch die Beobachtung, dass in Nah 1,2–8 ein halbes Alphabet-Akrostichon vorliegt.

Als man Ende des 19. Jh. gewahr wurde, dass die poetischen Zeilenanfänge in Nah 1,3b–7a offensichtlich nach der Buchstabenfolge א bis ו angeordnet sind, hat man anfangs versucht, ein volles Alphabet-Akrostichon in 1,2 bis 2,3 wiederher-zustellen (Bickell, Gunkel). Da eine solche Rekonstruktion aber nur mit gewalt-samen Eingriffen in den Text und nur unter Missachtung formgeschichtlicher Gesichtspunkte möglich ist, sind derartige Versuche im 20. Jh. allmählich immer stärker reduziert oder aber aufgegeben worden (es gab Analysen, die das Akrostichon bis מ [V. 10] oder פ [V. 11] verfolgen wollten). Vor allem unter dem Einfluss Wellhausens breitete sich die Einsicht aus, dass das Akrostichon in Nah 1 nur bis zum Ende des Hymnus, d. h. bis zum Buchstaben ט zu erkennen sei, also genau bis zur Hälfte des Alphabets.

Nur von einer Minderheit der Exegeten (Maier, Floyd, Weigl, Baumann) wird die Existenz dieses halben Alphabet-Akrostichons bestritten, vor allem, weil es im Zuge der Überlieferung an wenigen Stellen verletzt wor-den ist. Jedoch lassen sich diese Veränderungen erklären, und es lassen sich gewichtige Gründe nennen, die für die Existenz des halben Alpha-bet-Akrostichons sprechen. In den biblischen Prophetenbüchern gibt es

für diese künstlerische Gestalt eines Textes, die sonst in den Psalmen und in den Threni belegt ist, keinerlei Parallele!

Die neuere Forschung zu dieser Kunstform hat erbracht, dass es sich bei ihr keineswegs nur um ästhetische Spielerei handelt oder, wie man früher gern annahm, um ein mnemotechnisches Mittel, sondern um eine vom jeweiligen Dichter sich selbst auferlegte Pflicht, sein wesentliches Anliegen im beschränkten Raum von 22 (bzw. bei einem halben Akrostichon von 11) gleichmäßigen Verszeilen (bzw. Zeilenpaaren oder Dreizeilern etc.) auszudrücken, deren Anfangsbuchstaben dem Alphabet folgen. Es ist eine Kunstform, die nicht nur hohe dichterische Kompetenz des Autors voraussetzt, sondern die auch einen besonderen inhaltlichen Anspruch enthält. Wenn sie wie in Nah 1,2–8 (und in Ps 9 sowie in der ersten Hälfte von Ps 34) nur die erste Hälfte des Alphabets enthält, so ist damit angezeigt, dass die Dichtung auf Fortsetzung hin angelegt ist, ja der Fortsetzung bedarf, wie sie im Fall der Parallelen in Ps 10 bzw. in der zweiten Hälfte von Ps 34 vorliegt. Diese »Fortsetzung« erfolgt im Buch Nahum im Abschnitt 1,9–2,3.

Bei 1,9–2,3 handelt es sich allerdings um einen undurchsichtigen und schwer zu analysierenden Mittelteil des Buches. Er besteht aus einer Fülle kleiner Untereinheiten, die darin übereinstimmen, dass sie von der Form der Anrede geprägt sind. Angeredet wird anfangs eine pluralische Größe (1,9f), dann ein bzw. zwei Kollektiv(e) in Gestalt der 2. Pers. Sg. fem. (1,11.12f; 2,1.2), unterbrochen von der Anrede an ein einzelnes Individuum in der 2. Pers. Sg. mask. (1,14).<sup>13</sup> Häufig hat man an eine Zusammenstellung ursprünglich selbständiger Einheiten gedacht, wobei dann freilich »alles wie Kraut und Rüben durcheinander liegt« (Duhm, Anmerkungen, 62).

Jedoch zeigt sich bei näherem Zusehen, dass es sich bei 1,9–2,3 um eine raffiniert angeordnete Komposition handelt. Drei starke Indizien weisen auf einen durchdachten Gestaltungswillen hin: Zum einen sind alle Untereinheiten vom Leitwort »Nie wieder« (תע ... אֵב) bzw. »Kein zweites Mal« bestimmt (1,9.12.14; 2,1). Zum anderen ist die Kern-Komposition 1,11–2,1 von zwei Untereinheiten (1,9f; 2,2f) gerahmt, deren Funktion in der Verbindung der Komposition mit dem Kontext besteht: 1,9 verknüpft Terminologie des Hymnus mit der Begrifflichkeit des Eingangs der Komposition, 2,2f sind formal exakt 2,1 nachgebildet (Schilderung – Imperative – Begründung), um das erste Ninive-Gedicht (2,4–11) mit der Komposition zu verbinden (s. u.).<sup>14</sup> Zum dritten zeigt sich ein inhaltlicher

13 Die Versuche, auch hier die Anrede an ein Kollektiv im Fem. zu finden (Marti, Wöhrle, Kratz), scheitern am Inhalt; mit Nachkommenschaft und Grab werden Themen aufgegriffen, die traditionsgeschichtlich Flüche gegen ein Individuum aufgreifen.

14 Aus der Funktion dieser beiden Verspaare als Brücke zu verschiedenen Einheiten erklärt sich, warum manche Exegeten den Hymnus so abgrenzen, dass 1,9f. mit zu ihm hinzugezogen werden (z. B. Floyd) und andere 2,1–3 als gesonderte Einheit interpretieren (z. B. Becking, Renaud).

Gestaltungswille: Die Feinde Gottes, die anfangs (V. 10.12) wie im Hymnus pluralisch dargestellt sind, werden immer stärker auf die Einzelgestalt eines Erzfeindes Gottes hin fokussiert (1,11.13.14; 2,1), wie sogleich näher dargestellt werden soll.

Die Kern-Komposition selber (1,11–2,1) beruht auf der Kombination zweier Gottesworte: eines älteren, vorgegebenen mit vorausgehender Begründung, das ursprünglich gegen Ninive und seinen König gerichtet war (1,11.14), und eines jüngeren, das an einen Propheten der Spätzeit ergangen ist und die bedrückende Fremdmacht seiner eigenen Zeit betrifft (1,12 f). Hier stoßen Leser, die wissenschaftlich geschult sind, ein erstes Mal im Buch Nahum auf ein Problem, das nur literarkritisch, nur mit Mitteln der diachronen Exegese zu lösen ist. Während die Stimme des älteren Propheten die Kap. 2–3 beherrscht, ist sie in Kap. 1 nur im zitierten Gotteswort 1,14 zusammen mit seiner Begründung in V. 11 zu vernehmen. Demgegenüber war das jüngere Gotteswort möglicherweise der Grund dafür, dass der Prophet, an den es erging, das Kap. 1 (genauer: 1,2–2,1 oder 1,2–2,3) den überlieferten Nahumtexten als hermeneutischen Schlüssel voranstellte und diese älteren Texte zugleich redigierte, um sie den Verhältnissen der eigenen Zeit anzupassen. Auf diese Weise war der jüngere Prophet – eher Kopf einer prophetischen Gemeinschaft als allein – sowohl Verfasser des Buches Nahum (nämlich von Kap. 1) als auch dessen Redaktor (in den Kapiteln 2–3).

Beide Gottesworte, das ältere und das jüngere, in Nah 1,11–14 sind so miteinander verzahnt, dass sie sich ganz von selbst gegenseitig interpretieren. Indem aber zu diesem Zweck alle Eigennamen vermieden werden, gewinnen die Aussagen einen mehrdeutigen Sinn, und es wird dem Gespür der Leser überlassen, dem Inhalt zu entnehmen, wer gemeint sein könnte. Der Autor der Verse nutzt bewusst die Technik der allmählichen Enthüllung vieldeutiger Aussagen. Ja, der Eingangsvers 1,11 ist absichtlich mehrdeutig formuliert und auf diese Weise zu einer Art Rätselspruch geworden, dessen Sinn mit jeder neuen Aussage der folgenden Verse deutlicher wird, bis am Schluss in 2,1 mit »Juda« endlich ein Eigenname fällt. 1,11 kann sowohl übersetzt werden: »Aus dir ging hervor, der ...« – dann müsste Ninive angeklagt sein – als auch: »Aus dir wird abziehen, der ...« – dann wäre eine Verheißung an Juda im Blick – als auch: »Aus dir ist abgezogen, der ...« – dann wäre der Rückblick auf ein nur kurze Zeit zurückliegendes Ereignis gemeint. Die Schwäche vieler älterer Kommentare liegt darin, dass sie diese verschiedenen Verständnismöglichkeiten nicht genügend gegeneinander abwägen und sich viel zu früh in ihrer Deutung festlegen. Wesentlich ist in allen drei Deutungsmöglichkeiten, dass eine ungenannte männliche Einzelgestalt eingeführt wird, die im Lauf der folgenden Verse immer stärker als der entscheidende Gegenspieler Gottes in den Vordergrund tritt. Der übermächtige Feind Judas, unter dessen Bedrückung das Volk seufzt, wird anfangs als riesige Heeresmenge geschildert (1,10.12), bald aber schon in deren Anführer bzw. König personifiziert (1,13.14;

2,1), der freilich nirgends – genauer: erst in den letzten Versen des Buches, wenn alles Nötige gesagt ist (3,18f) – als »König« bezeichnet wird. Stattdessen nimmt er in 2,1 mythische Züge an und wird mit der Bezeichnung »Belial« bedacht, d. h. als Erzfeind Gottes und als sein ärgster Widersacher charakterisiert. Erst wenn er von Gott »vernichtet« sein wird, und zwar für alle Zeiten (1,14; 2,1), wird Juda wieder frei atmen und seine Festgottesdienste wie früher feiern können.

In dieser Sicht des Feindes treffen wir auf den *Hauptunterschied zwischen den älteren Nahumworten* in Nah 2,2.4–3,19\* (sowie 1,11.14) und der prophetischen Redaktion, die das gegenwärtige Prophetenbuch zusammengestellt und die älteren Prophetenworte neu ausgelegt hat. Während die älteren Worte durchweg die Assyrer als (militärisches) Kollektiv betrachten, das von seiner Hauptstadt Ninive repräsentiert wird und Juda hart bedrückt, sind die Feinde in Nah 1,2–2,1 nicht primär Judas, sondern Gottes Feinde und als solche wesentlich verkörpert in bzw. repräsentiert von ihrem Anführer, von »Belial«. Mit dieser Akzentverlagerung haben die Späteren die ihnen überkommenen Prophetenworte aus der Zeit der Assyrerherrschaft gelesen. Das wird auch daran deutlich, dass sie sowohl am Ende von Kap. 2 als auch am Ende von Kap. 3 (und damit des gesamten Buches) größere literarische Einheiten, die im 7. Jh. mit kollektiven Vorstellungskategorien gestaltet waren und von Ninives Untergang handelten, am Schluss redaktionell auf ein Individuum fokussiert haben, eben auf den Erzfeind Gottes »Belial«. In Kap. 2 hat die Redaktion aus diesem Grund einen Vers (2,14) hinzugefügt, der formal 3,5 nachgestaltet ist und der das Leitwort »Nie wieder« aus der Komposition 1,9–2,1 aufgreift. Die sachliche Akzentverschiebung auf den König als Einzelgestalt ist hier allerdings nicht sogleich erkennbar, weil die Masoreten die Anrede an den König (Suffixe der 2. Pers. Sg. mask.) als Anrede an Ninive (Suffixe der 2. Pers. Sg. fem.) gedeutet haben. In 3,18 ist ein überliefertes Wort gegen Ninive durch die Zufügung des Vokativs »König von Assur« redaktionell so verändert worden, dass sich der Sinn (der Spottklage) nun gegen die königliche Gestalt als Individuum richtet.

Im Übrigen hat die prophetische Redaktion an zwei Stellen (1,14b $\alpha$  und 3,6) Götzenpolemik nachgetragen, ein Thema, das außerhalb des Blickwinkels der älteren Nahumworte mit ihrer vorwiegend militärischen Perspektive lag. In 2,3 hat sie zudem eine theologische Reflexion hinzugefügt, die (wie auch 1,12b) stark vom Denken Jesajas beeinflusst ist.

Es bleibt die Frage: Sind Hymnus und Komposition den gleichen Händen zuzuweisen? Mehrere Gründe sprechen dafür. Die Brückenverse 1,9f, die sprachlich und sachlich das Thema des Hymnus aufgreifen (Zweifel der Hörer am dort angekündigten Handeln Gottes), führen zugleich die Begrifflichkeit von 1,11 (»planen gegen«) ein. Wollte man sie als Werk einer jüngeren Redaktion deuten, die Hymnus und Komposition sekundär miteinander verknüpfen sollte, würden die miteinander verzahnten Gottesworte 1,11–14 völlig in der Luft hängen. Sie taugen nicht als Buch-

anfang. Andererseits verlangt das so stark theozentrisch ausgerichtete Semi-Alphabet-Akrostichon nach einer Fortsetzung, und diese Fortsetzung kann die Schilderung der Belagerung und Einnahme Ninives in Kap. 2 nicht gut gebildet haben, die in ihrer großartigen poetischen Gestalt (s. u.) an militärischen Details der Schlacht und an der geographischen Lage Ninives orientiert ist. Sprachlich weisen sowohl der Hymnus als auch die Komposition in die äußerste Spätzeit des Alten Testaments (s. III. »Zeit«). Zudem kommt der Zielpunkt des Hymnus, die »Vernichtung« der Feinde Gottes (1,8), erst in der »Austilgung« bzw. »Ausrottung« Belials (2,1) zur vollen Entfaltung, zusammen mit dem ständig wiederholten Leitwort »nie wieder« der Verse 1,9–2,1, das das definitive und endgültige Ende der erfahrenen Not ausdrücken möchte.

Somit gehen Nah 1,2–2,1 (ohne 1,11.14, aber mit 1,14b $\alpha$ ) mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die prophetische Redaktion zurück, die das Nahumbuch zusammenstellte; in den beiden folgenden älteren Kapiteln hat sie die Verse 2,3.14; 3,6 und den Zusatz »König von Assur« in 3,18 verfasst.

Raffiniert ist, wie die Redaktion den Übergang von ihrer Botschaft in Kap. 1 zu den älteren Ninive-Worten in Kap. 2–3 gestaltet hat. Sie hat zum einen die Ankündigung eines gegen Ninive anrückenden Feindes in 2,2 in die Form der Anrede umgeformt, um mit dieser Anrede, die eine bevorstehende Katastrophe vor Augen stellt, einen eindrucksvollen Kontrast zur Aufforderung des heraneilenden Siegesboten an Juda zum Feiern seiner Feste im vorangehenden Vers 2,1 zu schaffen. Auf diese Weise ist die grandiose Schilderung der Eroberung Ninives in 2,2.4–11 zur Ankündigung des Siegesboten in 2,1 geworden. Zum anderen hat sie unmittelbar hinter die Anrede an Ninive eine mit כִּי »denn« eingeleitete theologische Begründung der kommenden Katastrophe gestellt und auf diese Weise eine formvollendete präzise Parallele zum erwähnten Vorgängervers 2,1 gestaltet. Schließlich hat sie die Bezeichnung des heranrückenden Feindes als machtvoller »Zerschmetterer« (מִפִּיץ) geringfügig verändert, so dass die neue Charakterisierung als »Zerstreuer« (מִפִּירָץ) für israelitische Ohren transparent auf den hinter dem Feind stehenden Gott war, der seinerzeit Israel im Exil »zerstreut« hatte.

Auch die älteren Worte des Nahumbuches in Kap. 2–3 aus der Zeit der Weltherrschaft der Assyrer stammen nicht aus einer Hand, so gewiss sie als Einheit gelesen werden wollen, wie ihre Anordnung in drei aufeinander folgende »Strophen« zeigt, die jeweils mit Spottklagen (2,12 f; 3,7.18 f) abgeschlossen werden.<sup>15</sup> Wie schon am Ende des vorigen Abschnitts I. erwähnt, ist in den letzten Jahrzehnten immer deutlicher beobachtet worden, dass der ältere Prophet Nahum mit 2,4–11 und 3,2 f ihm schon vorlie-

15 Vgl. den Nachweis bei Jeremias, *Kultprophetie*, 12.28 f; Becking, *A Judge in History*, 113; Dietrich, *TRE* 23, 737.

gende hochpoetische Schlachtschilderungen (nach anderen Exegeten: zwei Teile ein und derselben Schlachtschilderung) aufgegriffen hat, die im Blick auf die Vielzahl verwendeter dichterischer Stilmittel im Alten Testament ihresgleichen suchen, die aber eines spezifisch prophetischen Charakters entbehren.<sup>16</sup> A. Scherer (Lyrik, 309) hat sie »Balladen« genannt, und wenn mit dieser Gattungsbezeichnung die abrupten Szenenwechsel, das atemberaubende Tempo der Darstellung und die an beide Parteien der Schlacht gerichteten Imperative im Zuge der Eroberung Ninives charakterisiert sind, ist sie wohl angemessen, auch wenn sie für Texte weit späterer Zeit geprägt worden ist. In das Gesamtgefüge des Buches ordnen sich die Texte vorzüglich ein, da in ihnen nur ein einziges Mal der Name »Ninive« (2,9) fällt, im Übrigen aber in geheimnisvollem Ton von einem Heerführer ohne Namen die Rede ist, der einfürend, wie schon oben bemerkt, als der »Zerstreuer« (bzw. der »Zerschmetterer«) bezeichnet wird. Auf diese Weise bleibt das Ninive angreifende Heer unbestimmt, und angesichts der schnellen Ereignisfolge können sich die Leser anfangs nicht sicher sein, ob die Angreifer oder Verteidiger Ninives im Blick der Darstellung sind (so besonders in 2,5f). Von daher ist es denkbar, dass die schnellen Szenenwechsel und die Unbestimmtheit der Handelnden in 2,4–11 zum Vorbild für die Gestaltung der sehr viel jüngeren Komposition in 1,9–2,3 geworden sind, die 2,4–11 nun vorangeht und sie im Voraus deutet.

In künstlerischer Hinsicht können die Texte des älteren Propheten den Vergleich mit diesen übernommenen Dichtungen nicht aufnehmen, wohl aber in anderen Belangen. So erweist sich der Prophet in seinem Wehewort gegen Ninive 3,1–7, das schwere Vorwürfe gegen die Stadt enthält (und in das der zweite »Balladen«-Text integriert wurde), als vertraut mit den Themen der großen Gerichtspropheten, speziell Hoseas (»Betrug [an JHWH]«, »Hurerei«, Bestrafung des »Ehebruchs«), die er kühn auf Ninive überträgt, so dass Ninives Untergang im Bild der »Hure« gezeichnet wird, die Gott als ihr rechtmäßiger Ehemann zur Rechenschaft zieht und öffentlich zur Schau stellt. Ebenso vertraut ist er mit altorientalischen Fluchtraditionen (1,14; 3,10.13) und mit der Struktur der assyrischen Verwaltung fremder Länder (3,16f). Im dritten Ninive-Gedicht (3,8–19) ist er als wacher Beobachter der Zeitgeschichte erkennbar, als der er aus Ereignissen in großer geographischer Ferne (Eroberung Thebens) Folgerungen für die Zukunft des Bedrängers und des eigenen Volkes zieht (3,8–11). In dieser Komposition aus Prophetenworten sind mehrere kleinere rhetorische Einheiten aneinandergefügt, die (wie auch 3,1–7\*) möglicherweise auf mündliche Einzelworte zurückgehen.<sup>17</sup> Die drei Spottklagen des Propheten, die literarisch die drei Ninive-Gedichte 2,2.4–13; 3,1–7\* und 3,8–19\* beschließen,

16 Aufschlussreich ist ein Vergleich zwischen Nah 2,2 und 3,14. Beide Verse sprechen von einer Belagerung Ninives und von dessen Festungen (מצורה bzw. מצור). Aber wie verschieden sind sie in ihrer Darstellung und in ihrer Intention!

17 Vgl. die Erwägungen im folgenden Kapitel III.

bezeugen die ungeheure Erleichterung, die er und seine Generation über die (unmittelbar bevorstehende bzw. eher) schon erfolgte Freiheit von der Oberherrschaft der Assyrer empfinden.

Literarisch sind die Prophetenworte offensichtlich schon früh mit den »Balladen« vereinigt worden, so dass man mit der Existenz eines älteren Buches Nahum zu rechnen hat. Dafür spricht nicht nur die Einfügung des kürzeren »Balladen«-Textes (3,2 f) in das prophetische Wehewort 3,1 ff, sondern auch schon die erwähnte »strophische« Gestaltung der drei Ninive-Gedichte durch Anfügung der Spottklagen. Hinzu kommen die Verzahnung der ersten Spottklage mit dem folgenden prophetischen Wehewort über das Stichwort des »Raubes« (רָבַח), das in 2,12 f als Leitwort dient, und die durchgehende Form der Anrede Ninives in 3,8–19, wodurch diese Verse als Explikation des Gotteswortes 3,5(f) und der Leichenklage über Ninive 3,7 ausgewiesen werden. Aus der Intention der Späteren sind diese literarischen Maßnahmen zur Verknüpfung vorgegebener Einheiten nicht erklärlich.

Auf dieses ältere Nahumbuch sind neben 1,1a und 1,11.14 (ohne 14b $\alpha$ ) vor allem 2,2.4–13; 3,1–7 (ohne V. 6) und 3,8–19\* (V. 18: ohne »König von Assur«) zurückzuführen, anders ausgedrückt: Kap. 2–3 im Ganzen mit Ausnahme von 2,1.3.14 sowie 3,6 und der Notiz »König von Assur« in 3,18, die auf den Autor von Nah 1 zurückgehen werden. Kleinere erklärende bzw. harmonisierende Zusätze bieten 3,13b.15a $\beta$ .16b.

### III. Die Zeit

Das Buch Nahum ist ein junges Prophetenbuch. Es will von seinem Eingangskapitel her gelesen werden, das frühestens in spät-persische, eher aber in hellenistische Zeit anzusetzen ist. Dass eine genauere zeitliche Bestimmung nicht möglich ist, hängt daran, dass der prophetische Verfasser (bzw. sein Kreis) mit Absicht in Nah 1 auf alle Eigennamen verzichtet und nur am Ende seines Gedankengangs einmal »Juda« (2,1) nennt (eventuell auch im Rückblick auf die vorexilische Zeit »Jakob« und »Israel«, falls 2,3 auf ihn zurückgehen sollte). Die aufgegriffenen älteren Texte in Nah 2–3 enthalten ebenfalls so gut wie keine bzw. nur die allernötigsten Eigennamen – »Ninive« in 2,9 und 3,7 sowie »No Amon«, d.h. Theben, in 3,8 –, ob von Haus aus oder durch Eingriffe der Redaktion lässt sich nicht mehr ausmachen. Sicher für eine zeitliche Ansetzung von Nah 1 ist nur, dass die Situation einer extrem harten Unterdrückung Judas durch eine weltbeherrschende Fremdmacht vorausgesetzt ist, wie sie in hellenistischer Zeit leichter vorstellbar ist als in spät-persischer Zeit. Um der schweren Leiden der Bevölkerung, von der die Verse 1,9–14 ausgehen, und um der Bezeichnung des Königs als »Belial« willen könnte man sogar eher an die seleukidische als an die ptolemäische Unterdrückung Judas denken. Der Text hat eine grausame königliche Gestalt im Blick, wie sie uns Nachgeborenen besonders in Antiochos IV., mit dem sich das Buch



Daniel auseinandersetzt, vertraut ist, ohne dass doch dieser König gemeint sein müsste. Immerhin beweist Tob 14,4, dass Nahums Prophetie im 2. Jh. v. Chr. so auf die seleukidischen Machthaber bezogen wurde, als habe Nahum schon im 8. Jh., in das die Ereignisse der Tobiterzählung angesetzt sind, von vornherein sie im Blick gehabt. In jedem Fall aber bezeichnen Tob 14 und 4QpNah, die das Buch Nahum voraussetzen und kommentieren, aber den terminus ad quem für seine Entstehung (Kratz). Aus dieser Perspektive verlieren die viel diskutierten Fragen der Forschung an Bedeutung, ob die Worte des älteren Propheten in Nah 2–3, den wir der Einfachheit halber wie üblich Nahum nennen wollen, längere oder kürzere Zeit vor dem Fall Ninives gesprochen worden sind oder aber (teilweise) erst unmittelbar nach 612 v. Chr. Belanglos sind sie auch von unseren Ergebnissen her nicht; sie sollen am Ende dieses Abschnitts beantwortet werden.

Welche Indizien sprechen für eine späte Abfassungszeit von Nah 1? Schon die ersten hymnischen Gottesbezeichnungen, mit denen das Buch einsetzt (1,2), deuten auf die Spätzeit des Alten Testaments. Obwohl zahlreiche Texte sowohl aus früher als auch aus später Zeit von Gottes aktuellem Einsatz seines leidenschaftlichen »Eifers« und seiner »Rache« sprechen, kennt die adjektivische bzw. partizipiale Prädikation Gottes als Eifernder im Sinn von Nah 1,2 keine und die Prädikation Gottes als »Rächer« nur eine einzige Sachparallele, und letztere (Ps 94,1) ist unbestritten sehr jung. Analoges gilt für die Theophanieschilderung, die im Zentrum des Hymnus steht und die die Macht Gottes beschreiben will, seine Pläne durchzuführen (1,3b–6). Sie greift aus dem großen Arsenal an Aussagen, die Texte des Alten Orients wie des Alten Testaments mit dem Eingreifen Gottes in menschliches Geschehen verbinden, keineswegs beliebige Vorstellungen auf, sondern spezifisch solche, die spätprophetischen Texten und vornehmlich dem Traditionskomplex des »Tages JHWHs« entstammen. Noch eindeutiger verweisen die Schlussverse des Hymnus auf die Spätzeit des Alten Testaments, wenn sie in Gottes Gericht an seinen Feinden Rettung Einzelnen anbieten, die »sich bei JHWH bergen« (1,7). Hier werden kollektive Aussagen über eine Rettung Israels bewusst vermieden, weil mit Schuldigen innerhalb des Gottesvolks gerechnet wird wie in anderen späten Texten, etwa Jes 65 f; Sach 9–14; Mal.

Worin die Schuld der Glieder des Gottesvolks besteht, die nicht zu den Geretteten gehören, zeigt der auf den einleitenden Hymnus folgende Brückenvers 1,9. Er belegt, dass es zur Zeit des Nahumbuches in Juda massiven Zweifel an Gottes Willen gab, zugunsten leidender Menschen in das Weltgeschehen einzugreifen, die unterdrückende Weltmacht zu bestrafen (bzw. sogar zu vernichten: 1,8.9) und die von ihm geschaffene Weltordnung wiederherzustellen (vgl. zu einer analogen Bestreitung der heilvollen Absicht Gottes Mal 3,13 ff; Ps 14,1 u. ö.). Schon aus diesem Zweifel, den der Prophet hart verurteilt, geht hervor, dass das Buch Nahum mehr bezweckt, als nur die zurückliegende Befreiung Israels und der Völker von

der Gewalt der assyrischen Weltmacht durch Gottes Eingreifen im 7. Jh. im Gedächtnis zu bewahren.

Das Buch Nahum beabsichtigt aber auch mehr, als für die eigene Zeit eine analoge Befreiung des Gottesvolks von einer militärisch wiederum glänzend gerüsteten Weltmacht zu erwarten. Der Zweifel der Bestreiter der Botschaft des Nahumbuches ist vielmehr darum so stark, weil diese Botschaft eine betont eschatologische ist (s. u. IV. ), d. h. weil sie mitten in die Situation eines unterdrückten Volkes hinein eine heilvolle Zeit ankündigt, die endgültigen Charakter besitzt, so dass eine Wiederholung der (für die Leser) gegenwärtigen Not für alle Zukunft ausgeschlossen wird. Nicht weniger als viermal wird den Lesern in einem kleinen Abschnitt (1,9–2,1) im Leitwort versichert, dass durch Gottes Eingreifen eine Not wie die gegenwärtige »kein zweites Mal«, »nie wieder« bzw. steigend »nie mehr wieder« eintreten wird. Auch für eine solche Sicht, in der der Zukunft eine prinzipiell andere Qualität als der Gegenwart zugeschrieben wird, gibt es nur späte Parallelen im Alten Testament.

In die Spätzeit des Alten Testaments verweist weiterhin die Rätselsprache im Abschnitt 1,9–2,1. Dieser am schwierigsten zu analysierende und umstrittenste Teil des Nahumbuches, der durchgehend von der Anrede geprägt ist, zeichnet sich dadurch aus, dass er auf jegliche Eigennamen (mit Ausnahme des Namens »Juda« am Ende des Abschnitts) verzichtet. Damit wird dem Leser selbst überlassen herauszufinden, ob ein Vers an das Gottesvolk oder aber an »Ninive« gerichtet ist. Der Eingangsvers des Kern-Abschnitts (nach den Brückenversen 1,9 f) – 1,11 – ist darüber hinaus, wie schon unter II. bemerkt, als Rätselspruch formuliert, der sowohl als Anklage an »Ninive« als auch als Heilsankündigung an Juda verstanden werden kann. Gewiss ist dies noch keine Rätselsprache, wie sie später in der Apokalyptik üblich wird, die eines deutenden Engels bedarf, um ihren Sinn zu erschließen. Aber die Sprache ist auf dem Weg dorthin. Sie ist absichtsvoll verhüllend und erschließt sich einem sorgfältigen Leser erst allmählich im Kontext mit den folgenden Aussagen. Auch die literarischen Bezugstexte des Abschnitts weisen in ihrer Mischung auf die Spätzeit hin, wie K. Marti (S. 314) schon 1904 (!) beobachtet hat: Jes 52,7 wird in 2,1 zitiert; 1,12 f greifen spät-dtr Sprache (zweimal »demütigen« mit Gott als Subjekt) und den jungen Vers Jer 30,8 auf.

Bemerkenswert für eine Datierung der Komposition 1,9–2,1 ist vor allem die Bezeichnung des Erzfeindes Gottes, mit der der Abschnitt schließt: »Belial« bzw. »der Widergöttliche«. Weniger fällt ins Gewicht, dass ein Begriff gewählt wird, den man vergeblich im übrigen prophetischen Schrifttum sucht, wohl aber, dass Nah 2,1 ihn in einer für das Alte Testament ganz ungewöhnlichen, ja analogielosen Weise verwendet. Wird er üblicherweise eingesetzt, um attributiv den Charakter der Tat eines Menschen zu bezeichnen (oder aber, wie im älteren Vers 1,11, die Eigenart eines menschlichen Plans), so einzig in 2,1 absolut zur Kennzeichnung eines Menschen als Verkörperung dieser Eigenschaft des Widergöttlichen.